



**Weniger Chemie – für mehr Gesundheit**  
Wie wir unsere Patienten besser schützen können

*Wir sind täglich Hunderten von Chemikalien ausgesetzt, die wir über die Haut, die Atemwege und den Verdauungstrakt aufnehmen – zu Hause, am Arbeitsplatz und in der Freizeit. Viele chemische Substanzen können in unserem Fettgewebe, im Blut und in der Muttermilch nachgewiesen werden. Die möglichen Folgen dieser Belastung sind weitgehend unbekannt. Einige Stoffe stehen z.B. im Verdacht, die Fortpflanzungsfähigkeit zu schädigen, Allergien auszulösen oder Krebs zu erregen. Deshalb warnen immer mehr WissenschaftlerInnen vor dem unkontrollierten Einsatz von Chemikalien.*

*Im Gegensatz zur weit verbreiteten Meinung sind die meisten Chemikalien, die uns täglich umgeben, nie systematisch getestet worden. Obwohl verlässliche Daten also fehlen, werden Zehntausende von Chemikalien in einer Vielzahl von Produkten, vom Kinderspielzeug bis zum Baumaterial, eingesetzt; manche mit einem Volumen von mehreren 1000 Tonnen im Jahr. Eine ähnliche Situation wäre etwa bei Arzneimitteln undenkbar, denn hier sind die Tests zu schädlichen Nebenwirkungen sehr streng.*

*Eine derzeit auf EU-Ebene diskutierte Verordnung könnte die Situation entscheidend verbessern: Das neue Gesetz zur Registrierung, Evaluierung und Autorisierung von Chemikalien (kurz: REACH) sieht vor, innerhalb von elf Jahren 30.000 Chemikalien auf ihre Umwelt- und Gesundheitsverträglichkeit zu testen. Ziel ist, mehr Wissen über gefährliche Chemikalien zu sammeln und die gefährlichsten Substanzen zu ersetzen oder wenigstens besser zu kontrollieren.*

*REACH wird weit über die Europäische Union hinaus wirken. Denn auch internationale Firmen, die in Europa arbeiten, werden sich dem neuen System anpassen müssen. Ob das Gesetz tatsächlich die von Chemikalien ausgehenden Gefahren sichtbar machen und die Schadstoffbelastung der Menschen reduzieren wird, hängt von den politischen Verhandlungen in Brüssel ab – und von Ihrem Engagement. ÄrztInnen, PflegerInnen und alle weiteren Profis im Gesundheitswesen können viel dafür tun, dass REACH ein Erfolg wird.*

## WAS IST DAS PROBLEM?

15 Prozent aller Paare in Europa sind heute unfruchtbar. Es gibt Hinweise darauf, dass die Belastung durch Chemikalien ein Grund für den Rückgang der Fortpflanzungsfähigkeit ist. Mehr und mehr Kinder leiden an Allergien. Auch hier stehen giftige Chemikalien im Verdacht, das Gleiche gilt für die Zunahme einiger Krebsarten. Mädchen kommen immer früher in die Pubertät. Einige WissenschaftlerInnen vermuten, dass hormonell wirksame Chemikalien dafür verantwortlich sein könnten. Fast 23 Prozent aller europäischen ArbeitnehmerInnen sind bei der Arbeit krebserregenden Substanzen ausgesetzt. Ein Beispiel: Asbest wurde häufig als Isoliermaterial in Gebäuden eingesetzt, bis es sich als gesundheitsschädigend erwies. Mehr als 400.000 Menschen in Europa werden in den nächsten Jahrzehnten auf Grund von Asbestbelastung an Krebs sterben.

## WIE VIEL WISSEN WIR ÜBER CHEMIKALIEN?

Nach Schätzungen sind zur Zeit zwischen 30.000 und 70.000 Chemikalien auf dem Markt.

ExpertenInnen vermuten, dass annähernd 70 Prozent dieser Chemikalien gefährliche Eigenschaften haben könnten. Bei 86 Prozent der in großen Mengen verarbeiteten Chemikalien gibt es keine öffentlich zugänglichen Informationen über die Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit.

Schädliche Chemikalien finden sich in den Gebäuden, in denen wir leben und arbeiten, also auch in Krankenhäusern; sie sind in der Kleidung, die wir tragen und in Gegenständen, die wir täglich benutzen, z. B. in Computern und in medizinischen Geräten.

## WAS MACHT DIE EU GEGEN DIESES PROBLEM?

Die EU-Umweltminister erklärten 1998, dass die derzeitige Gesetzgebung nicht in der Lage sei, einen ausreichenden Gesundheitsschutz zu gewährleisten und forderten daher eine umfassende Gesetzesreform. 2001 präsentierte die EU-Kommission mit REACH eine überzeugende und vielversprechende Strategie.

Durch eine beispiellose Kampagne der Chemieindustrie ist der Gesetzesentwurf jedoch in entscheidenden Punkten stark verwässert worden. Es besteht die Gefahr, dass REACH keine wirklichen Verbesserungen im Gesundheitsschutz bringt, wenn nicht deutlich nachgebessert wird. Aktuell steht REACH im EU-Parlament und im EU-Rat auf der Tagesordnung. Es ist jetzt besonders wichtig, dass zentrale Forderungen wieder aufgenommen werden, bevor der endgültige Gesetzestext verabschiedet wird.

## WIE KANN REACH DEN GESUNDHEITSSCHUTZ VERBESSERN?

Die EU-Kommission hat vorgerechnet, welche Auswirkungen eine strenge Chemikaliengesetzgebung auf die Gesundheit von Arbeitern haben würde. Demnach könnten z. B. jedes Jahr mehr als 12.000 Fälle von berufsbedingten Hautkrankheiten vermieden werden. Mit mehr Informationen über schädliche Auswirkungen von Chemikalien könnten darüber hinaus jährlich 4.300 Krebstodesfälle – die auf die Belastung mit krebserregenden Chemikalien am Arbeitsplatz zurückzuführen sind – vermieden werden.

REACH könnte die Gesundheitskosten, die in der EU durch chemiebedingte Krankheiten anfallen, deutlich senken. Nach den Berechnungen der EU-Kommission würde die Gesellschaft mit Hilfe von REACH in den nächsten 30 Jahren mindestens 50 Milliarden Euro an Gesundheitskosten einsparen. Dabei sind noch nicht einmal alle möglichen Gesundheitsvorteile berücksichtigt, z. B. ein Rückgang der Allergien oder der Unfruchtbarkeit. Die Kosten für die Einführung von REACH auf Seiten der Industrie schätzt die EU-Kommission hingegen nur auf ca. 2,3 Milliarden im Laufe der nächsten zehn Jahren. Das entspricht etwa 0,05 Prozent des Jahresumsatzes der chemischen Industrie.



Schließlich ist es unmöglich, den Preis für menschliches Leid, für Lernschwierigkeiten oder hormonelle Störungen zu beziffern. Ein weiteres Beispiel aus Großbritannien: Wenn REACH pro Jahr lediglich 18 bis 37 berufsbedingte Krebstodesfälle verhindern würde, wäre der Gewinn bereits größer als die Kosten, die die britische Industrie für die Einführung von REACH tragen muss.

### WARUM WILL DIE CHEMIEINDUSTRIE REACH SCHWÄCHEN?

REACH will die Verantwortung auf die Hersteller übertragen: Sie sollen ihre Chemikalien testen, bevor sie sie verkaufen dürfen. Die Chemieindustrie klagt jedoch über untragbare Kosten, die REACH angeblich verursacht. Sie behauptet, dass ein Umstieg auf sichere Alternativen für viele ihrer Abnehmer viel zu teuer sei. Die Erfahrung mit giftigen Substanzen, die bereits streng kontrolliert werden, macht allerdings deutlich: Die Kosten werden von der Industrie gern übertrieben, das Innovationspotenzial hingegen untertrieben oder ganz verschwiegen.

Zum Beispiel bereitete es der Industrie keine Schwierigkeiten sich anzupassen, als neue Regeln für Fluorkohlenwasserstoffe (FKKW) in Kühlschränken und Klimaanlage eingeführt wurden. Trotzdem haben sich die politischen EntscheidungsträgerInnen von der Chemieindustrie beeinflussen lassen. Der jetzt vorliegende REACH-Entwurf ist deutlich schwächer als ursprünglich geplant.

### WARUM SOLLTEN SICH ÄRZTE UND PFLEGER EINMISCHEN?

Menschen, die im Gesundheitswesen arbeiten, haben die Aufgabe, Krankheiten vorzubeugen. Es ist bekannt, dass es eine starke Belastung durch schädliche Chemikalien gibt und auch eine hohe Belastung durch Chemikalien, über die wir nur wenig wissen. Schädliche Chemikalien können bei der Entstehung von Krankheiten eine entscheidende Rolle spielen. Außerdem können auch Medizinprodukte Chemikalien enthalten, die niemals angemessen getestet wurden – davon ist die Sicherheit der PatientInnen direkt betroffen.

Das Fehlen von wichtigen Testdaten für die meisten Chemikalien ist ein ernstes Problem für medizinische Fachkräfte, die ihre PatientInnen schützen wollen. Die lasche Kontrolle von Chemikalien steht im krassen Gegensatz zu den strengen Tests, die im Pharmabereich vorgeschrieben sind. Es ist eine paradoxe Situation: Wir verlangen umfangreiche Tests für Arzneimittel, aber nicht für Chemikalien, mit denen wir tagtäglich in Berührung kommen.

Deshalb entspricht es einer umsichtigen medizinischen Praxis, weit verbreitete Chemikalien auf Gesundheits- und Umweltwirkungen zu testen und Stoffe, die besonders schädlich sind, aus dem Verkehr zu ziehen.

*Manchmal gibt es eine eindeutige Verbindung zwischen Krankheit und Chemikalien, meist ist sie nicht so offensichtlich. Eine wachsenden Zahl von Kindern leidet unter Allergien. Mädchen kommen früher in die Pubertät, weil Chemikalien ihr Hormonsystem stören. Für medizinische Fachkräfte sind solche Verbindungen leichter zu erkennen als für die meisten anderen in der Gesellschaft.*

## So funktioniert REACH

REACH kommt aus dem Englischen und steht für „Registration, Evaluation and Authorisation of Chemicals“ (Registrierung, Bewertung und Zulassung von Chemikalien). Bei Chemikalien, die in Mengen über 1 Tonne pro Hersteller und Jahr produziert werden, müssen die Hersteller oder Importeure die Eigenschaften des Stoffes einer zentralen Agentur melden. Ca. 30.000 Chemikalien fallen unter diese Regelung. Chemikalien, die in großen Mengen hergestellt werden und jene, von denen man weiß, dass sie gefährlich sind, werden zuerst bearbeitet. Medikamente fallen nicht unter das neue Gesetz. Aber alle Chemikalien, die z.B. in Farben, Möbeln, Baumaterialien, Kinderspielzeug oder anderen Gebrauchsgegenständen enthalten sind, werden berücksichtigt.

Für die Nutzung der gefährlichsten Chemikalien wird eine Sondergenehmigung erforderlich sein. Es handelt sich dabei um Chemikalien, die Krebs erregen, das Erbgut verändern oder die Fortpflanzung beeinträchtigen. Als besonders gefährlich gelten außerdem Chemikalien, die in der Natur nicht abgebaut werden können und die sich deshalb in Mensch und Tier anreichern – ebenso wie solche Chemikalien, die in den Hormonhaushalt eingreifen oder Allergien hervorrufen.

## WAS KÖNNEN WIR TUN?

Im Frühjahr 2004 sind WissenschaftlerInnen und ÄrztInnen in Paris zusammengekommen und haben über die Belastung durch Chemikalien und deren Auswirkungen auf die Gesundheit diskutiert. Ein Ergebnis dieses Treffens war der „Pariser Aufruf“, in dem EU-PolitikerInnen aufgefordert werden, sich für eine strengere Kontrolle von Chemikalien einzusetzen. Viele WissenschaftlerInnen und GesundheitsexpertInnen haben diese Petition bereits unterzeichnet. Wir rufen insbesondere ÄrztInnen, PflegerInnen und andere medizinische Fachkräfte auf, aktiv zu werden:

- Unterschreiben Sie den Pariser Aufruf (die internationale Erklärung zu Krankheiten auf Grund von Chemikalien-Belastung) für Deutschland unter [www.bundgegengift.de](http://www.bundgegengift.de) und für Österreich unter [www.global2000.at](http://www.global2000.at)
- Geben Sie dieses Faltblatt an Ihre KollegInnen weiter und informieren Sie sie über das Thema.
- Kontaktieren Sie die für den Einkauf in Ihrem Krankenhaus verantwortliche Abteilung und fordern Sie sie auf, sichere Produkte ohne schädliche Chemikalien zu kaufen.

- Nehmen Sie Kontakt mit den Ihnen nahe stehenden Gewerkschaften, Berufsorganisationen und Krankenhausverbänden auf. Fragen Sie nach, ob diese einen Brief an EntscheiderInnen in der EU und an PolitikerInnen im eigenen Land schicken würden. Beharren Sie auf den unten angeführten Forderungen. Sie sind unabdingbar, wenn wir eine Gesetzgebung wollen, die unsere Gesundheit und die künftiger Generationen schützt.

### Forderungen:

#### Gefährliche Chemikalien ersetzen:

REACH muss verbindlich vorschreiben, dass die gefährlichsten Chemikalien durch weniger gefährliche ersetzt werden, wenn Alternativen vorhanden sind. Im aktuellen Gesetzentwurf ist das Substitutionsprinzip nicht verankert.

#### Freier Zugang zu Informationen:

KonsumentInnen müssen wissen, ob in einem Produkt gefährliche Chemikalien enthalten sind oder nicht. Im aktuellen Gesetzentwurf ist dieses Recht auf freien Zugang zu Sicherheitsinformationen nicht garantiert.

#### Verantwortung der Hersteller:

Hersteller müssen für die Chemikalien, die sie produzieren, und für den Schaden, den diese verursachen, verantwortlich gemacht werden. Ihre Verantwortung muss im Gesetz eindeutig festgelegt werden.

#### Ausreichende Testdaten:

Für Chemikalien mit einem niedrigen Produktionsvolumen (1-10 Tonnen pro Jahr) verlangt der Gesetzentwurf bisher zu wenig Daten. Sie reichen nicht einmal aus, um mögliche krebserregende, erbgut- oder fortpflanzungsschädigende Eigenschaften einer Substanz zu erkennen.

#### Kontrolle von Konsumartikeln (inklusive Importe):

Für Chemikalien in Konsumartikeln müssen die gleichen Bedingungen gelten wie für andere Chemikalien – unabhängig davon, ob diese Produkte innerhalb oder außerhalb der EU-Grenzen hergestellt wurden. Im aktuellen Gesetzentwurf fehlen entsprechende Bestimmungen.



**Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)**  
Für eine gesunde und vielfältige Natur, für saubere Luft in unseren Städten, für eine gentechnik- und pestizidfreie Landwirtschaft, für ein Leben ohne giftige Chemikalien und für die Möglichkeit unserer Kinder, in einer gesunden Welt aufzuwachsen – dafür setzt sich der BUND ein.

**Kontakt:** Am Köllnischen Park 1, D-10179 Berlin  
Tel.: +49(0)30/27586-426, Fax +49(0)30/27586-440  
E-Mail: [patricia.cameron@bund.net](mailto:patricia.cameron@bund.net)  
[www.bundgegengift.de](http://www.bundgegengift.de)

**Deutscher Bundesverband der Umweltmediziner (dbu)**  
Im dbu sind Ärzte organisiert, die sich auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse der praktisch-klinischen Betreuung umweltkranker Patienten widmen. Der dbu bezieht gegenüber Ärztekammern, Krankenkassen, Kassenärztlichen Vereinigungen und Hochschulen Position. In Deutschland fördert er die praktische, klinische Umweltmedizin gegenüber der Politik und in der wissenschaftlichen Forschung.

**Kontakt:** Juliuspromenade 54, D-97070 Würzburg  
Tel.: +49 (0)931/5731 33, Fax: +49 (0)931/5731 31  
E-Mail: [dbu@dbu-online.de](mailto:dbu@dbu-online.de), [www.dbu-online.de](http://www.dbu-online.de)

**European Academy for Environmental Medicine** Ihre Aufgaben sieht die European Academy for Environmental Medicine in der Förderung des präventiven Umweltschutzes und des Gesundheitswesens, der Wissenschaft und Forschung, von Gesundheitsbildung und -erziehung mit dem Ziel, Angebote der betreuenden Umweltmedizin zu entwickeln, aufzubauen und zu qualifizieren.

**Kontakt:** Juliuspromenade 54, D-97070 Würzburg  
Tel.: +49 (0)931 353 48 30, Fax: +49 (0)931 57 31-31  
E-Mail: [office@europaem.de](mailto:office@europaem.de), [www.europaem.org](http://www.europaem.org)

**GLOBAL 2000** ist eine österreichische Umweltschutzorganisation mit Sitz in Wien. Die (haupt- und ehrenamtlichen) MitarbeiterInnen decken Umweltskandale auf, gehen damit an die Öffentlichkeit und machen Druck auf Wirtschaft und Politik.

**Kontakt:** Flurschützstr. 13, A-1120 Wien  
Tel.: +43-1-812 57 30, Fax: +43/1/812 57 28  
E-Mail: [office@global2000.at](mailto:office@global2000.at)  
[www.global2000.at](http://www.global2000.at)

**Health Care Without Harm (HCWH)** ist eine internationale Koalition von Krankenhäusern und Gesundheitseinrichtungen, ÄrztInnen und PflegerInnen, Bürgerinitiativen, Kommunen, Gewerkschaften, Umweltorganisationen und religiösen Gruppen. HCWH hat das Ziel, das Gesundheitswesen ökologisch nachhaltig zu verändern, damit es Mensch und Umwelt nicht mehr gefährdet.

**Kontakt:** Chlumova 17, 130 00 Prag 3, Tschechische Republik, Tel.: +420-2-2278 1471, E-Mail: [europe@hcwh.org](mailto:europe@hcwh.org)  
[www.noharm.org](http://www.noharm.org)

**Chemsec** ist eine unabhängige Organisation, die für eine giftfreie Umwelt eintritt. Das Sekretariat ist eine Kooperation von vier schwedischen Umweltorganisationen: WWF Schweden, Fältbiologerna, Schwedische Naturschutzgesellschaft (SNF) und Friends of the Earth Schweden (Partner des BUND)

**Kontakt:** Postfach 7005, SE – 402 31 Göteborg, Schweden  
Tel.: +46 31-711 01 52, -57, E-Mail: [info@chemsec.org](mailto:info@chemsec.org)  
[www.chemsec.org](http://www.chemsec.org)